

# Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen  
Kohle, Gas und Strom  
für die Rüstung!

und Schwarzenberger Tageblatt  
Verlag: E. W. Götter, Kus. G.  
Geschäftsstellen: Kus, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 210  
Schwarzenberg 2124 und 2551 (Amt Kus) 2940.  
Freitag, den 13. Oktober 1944

Nr. 241

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich.  
Wochensatz: 2.10 Mk. (ausschließlich Zustellgebühr).  
Jahresabonnement: 10.80 Mk. (ausgeschlossen Post- und  
Stempelgebühren).  
Kassendirektor: Kus 1. G. Nr. 22.

Die Abgabe von Anzeigen erfolgt ausschließlich schriftlich und  
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.  
Bei Verlegung von Anzeigen ist der Auftraggeber verpflichtet,  
den Schaden zu ersetzen.

Jahrg. 97

## Die Schlacht bei Debrecen und Großwardein dauert an. USA-Angriffe auf Aachen zusammengebrochen.

### Befragung von Memel schoß 44 Panzer ab.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei zunehmender feindlicher Fliegeraktivität hielten unsere Truppen weiteren Angriffen der Kanadier aus ihrem Landekopf südwestlich Breslens stand. In Holland wurden von der Scheldemündung bis an die Maas örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen.

In der Schlacht um Aachen setzten die Amerikaner gestern vor allem starke Verbände ihrer Luftwaffe ein. In heftigen Luftkämpfen schossen unsere Jäger acht feindliche Flugzeuge ab. Panzer- und Infanterieangriffe am Ostrand der Stadt brachten unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen. Eigene Angriffsgruppen drückten sowohl nördlich wie nordöstlich Aachen den Gegner zurück.

Die Amerikaner und ihre französischen Hilfstruppen rannten beiderseits der Meuse wieder gegen unsere Bergstellungen an. Nach heftigen Kämpfen konnten sie sich in den Besitz einer Höhe und einiger Waldstücke setzen. Das B1-Feuer auf London hält an.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen auf breiter Front saß der Gegner nunmehr in den etruskischen Bergen und an der adriatischen Küste seine Kräfte unter hohem Materialschaden noch stärker zusammen. Trotzdem wurde der angreifende Feind auch gestern überall abgewiesen. Nur in einem schmalen Abschnitt konnte er wenige hundert Meter vordringen.

An der ligurischen Küste führte der Gegner eine Reihe von vergeblichen Vorstößen.

Auf dem Balkan kam es zu Kämpfen mit bulgarischen Verbänden im Raum östlich und südöstlich Nisch. An der unteren Morawa sind südöstlich Belgrad Kämpfe mit den über den Fluß vorgegangenen sowjetischen Verbänden im Gange.

Auf dem Westufer der oberen Theiß warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets an mehreren Stellen im Gegenangriff zurück.

Im Raum von Debrecen und Großwardein hat sich die Schlacht zu noch größerer Heftigkeit gesteigert. 70 feindliche Panzer wurden dabei gestern vernichtet. Unsere Schlachtflieger zerstörten in diesem Raum zahlreiche Kolonnen der Bolschewisten.

In den Ostbeskiden nahm der Feind nach Zuführung neuer Kräfte seine Angriffe gegen die Passstraßen wieder auf, ohne Fortschritte zu machen.

Unter Einsatz frischer Divisionen rannten die Sowjets auch nördlich Warschau von neuem gegen unsere Stellungen an. Die Mehrzahl der Angriffe brach bereits im Artilleriefeuer zusammen; alle anderen wurden in Nahkämpfen zerschlagen.

Bei Roga konnte der Feind infolge unserer zähen Abwehr nur unter hohen blutigen Verlusten geringen Geländegewinn erkämpfen.

Im Gebiet der unteren Memel scheiterten die mit starken Infanterie- und Panzerkräften fortgesetzten Angriffe der Sowjets an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Die Befragung von Memel schoß bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen am 11. Oktober 44 Panzer ab.

Südöstlich Libau, bei Riga und auf der Halbinsel Sworbe führten die Sowjets vergebliche Angriffe und verloren dabei 78 Panzer. Ein erneuter Landungsversuch auf Sworbe schlug fehl. Zahlreiche Landungsboote wurden vernichtet und mehrere hundert Gefangene eingebracht.

Sowjetische Flugzeuge griffen in der Ostsee zwei deutsche Lazarettfahrer an und beschädigten eines davon durch Bombentreffer.

In Mittelfinnland verlaufen unsere Bewegungen befehlsgemäß. An der Eismeerfront schlugen die auf den Brücken-



Zu den Abwehrkämpfen im ungarischen Raum.  
Scherl-Bilderdienst-W.

kopf Petsamo zurückgenommenen Truppen alle Angriffe des nachdrängenden Feindes ab.

Vor der nordnordwestlichen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote.

Bei Tage griffen nordamerikanische und britische Terrorbomber Osabrück, Bremen sowie Orte im Rheinland und in Westfalen an. Tiefflieger fügten durch Bombenabwurf und Bordwaffenbeschuss auf Ortschaften und Straßen in Süd- und Südwestdeutschland der Zivilbevölkerung Verluste zu. Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hamburg.

Die Angloamerikaner verloren gestern 44 Flugzeuge, darunter 12 viermotorige Bomber.

Ergänzend wird dazu gemeldet:

In den schweren Abwehrkämpfen nördlich der Memel hat sich die schlesisch-judetendeutsche 5. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Decker durch beispielhaften Kampfesgeist erneut hervorgetan.

Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich das norddeutsche Werferregiment 70 unter Führung von Oberst Martens hervorragend bewährt.

Eine Gruppe der Donauflotte der Kriegsmarine unter Führung von Korvettenkapitän z. S. Rosch kämpfte sich vom 5. bis 7. Oktober mit zehn Schleppzügen von insgesamt 71 beladenen Leichtern unter fortgesetztem feindlichem Angriff bei geringen eigenen Verlusten durch das von Sowjets und Banden besetzte Banat von Moldowa bis Neufah donaufwärts durch und führte damit eine große Menge wertvoller Güter zurück.

### Für kampfescheidende Taten

wurden mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet Oberst Erich Seidel, Komm. eines rhein-westf. Gren.-Rgt.; Major Joachim Menzel, Komm. einer Heeres-Flak-Abt.; Hptm. Manfred Schulz, Batl.-Komm. in einem Raftenburger Gren.-Rgt.; Oblt. Otto Mielz, Führer eines ostpreuß. Füß.-Batl.; Stabsfw. Jul. Spati, Zugf. in einem Gebirgsjäg.-Rgt.

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz erhielt der Präsident der Reichspostdirektion Düsseldorf und Leiter der Deutschen Dienstpost in den Niederlanden, Dr. Werner Sinnemeyer.

## Die Lage im Osten.

Die zur Zeit von den Sowjets gegen die Front zwischen der Memel und der oberen Winbau geführte Großoffensive ist, wie Generalleutnant Dittmar, der bekannte militärische Kommentator des Großdeutschen Rundfunks, ausführte, ein Versuch, nunmehr weiter südlich zu erreichen, was vordem im Norden nicht geglückt ist, nämlich die deutsche Heeresgruppe Nord abzuschneiden und zu vernichten. Aber auch dieser Versuch wird zu spät kommen. Die schon im Hinblick auf die Ost-, Letten und Litauer überaus bedauerliche Aufgabe des Großteils der baltischen Länder ist der deutschen Führung gewiß nicht leicht geworden. Aber der Zusammenbruch der Mittelfront im Juni hätte eine Behauptung im Norden auf die Dauer unmöglich gemacht. Nichts wäre dem Gegner erwünschter gewesen als ein solcher Versuch, der die deutsche Abwehrfront in untragbarer Weise verlängert hätte und mit Gefahren verbunden gewesen wäre, denen kein greifbarer Nutzen gegenübergestanden hätte, nachdem der Abfall Finnlands die militärisch-politische Lage im Ostseeraum von Grund aus verändert hatte.

Im übrigen steht augenblicklich für uns kein Gesichtspunkt so im Vordergrund wie der einer größtmöglichen Frontverlängerung. Bei einer ausgesprochenen Defensivlage gereicht demjenigen, der sich ihrer bedienen muß, jedes Uebermaß der zu deckenden Räume zum Schaden. Wer im Angriff die Entscheidung suchen kann, steht unter weit günstigeren Bedingungen. Ein weiträumiges Kriegstheater bringt ihm keine Nachteile, sondern Nutzen, mindestens solange, wie die rückwärtigen Verbindungen den Anforderungen genügen und sofern seine Beweglichkeit der des Gegners nicht nachsteht. So war es 1941 im Osten, wo die Deutschen im wesentlichen deshalb siegen, weil sie, wenn auch an sich schon damals die Schwächeren, jedoch stark und beweglich genug waren, um die Weite des russischen Raumes zu immer neuen Stößen und tiefen Einbrüchen durch die schwachen Stellen der zusammenhanglos gewordenen sowjetischen Fronten, auszunutzen. Jetzt verteidigen wir die Festung Deutschland. Jedes Außenwerk ist nur von bedingtem Nutzen und seine Behauptung nur solange berechtigt, als sie der übergeordneten Aufgabe dient, wobei die Angleichung der militärischen und politischen Notwendigkeiten ein ernstes und schwieriges Problem zu sein pflegt.

Unter diesem Zeichen steht zur Zeit die Lage im Balkanraum. Es war vorauszu sehen, daß hier sich eine neue Druckstelle bilden würde, wobei nicht übersehen werden darf, daß durch den Berrat Rumaniens und Bulgariens die Sowjets einen Kräftezuschuß erhalten haben, der auch deshalb nicht gering zu veranschlagen ist, weil zugleich der alte Haß der Rumänen gegen die Ungarn neu entkacht worden ist. Die Absicht, die Stellung der Deutschen und Ungarn in den Waldkarpaten und Beskiden von rückwärts her zu öffnen und zugleich von Süden her den Eingang in die ungarische Tiefebene zu erzwingen, zeichnet sich mit aller Deutlichkeit ab. Diesem militärischen Teil der sowjetischen Balkanpläne schließt sich ein politischer an. Neber Belgrad führt der Weg der Sowjets zu den Banden Titos im nordwestlichen Balkan. Der sowjetische Gürtel bis zur Aegäis ist bereits Tafache, seine Fortsetzung bis zur Adria das nächste Ziel Moskaus. Den Sowjets auf diesem Wege zur Bolschewisierung Südosteuropas Einhalt zu gebieten, wird erneute Anstrengungen erfordern. Eine wesentliche Aufgabe wird es sein, die nicht unbedeutlichen Kräfte aus der Aegäis zurückzuführen, die jetzt nach der veränderten Lage auf dem Balkan an anderer Stelle wichtiger sind als dort. Die politischen Probleme, die gerade hier am Rande des östlichen Mittelmeeres und in Luftreichweite des Suezkanals sich in besonderem Maße türmen, mögen nunmehr ohne die stark neutralisierend wirkende Anwesenheit der deutschen Truppen gelöst werden.

Der Spannung im Norden und Süden der Ostfront steht die Taifade gegenüber, daß die Lage in der weitgespannten Mitte stabil geblieben ist. Sie hat sich durch die Kapitulation der Warschauer Aufständischen sogar noch verbessert. Die nationale Kraftanstrengung hat also auch im Osten Früchte zu tragen begonnen. Noch stehen wir erst in den Anfängen ihrer Auswirkung. Sie weiter vorwärts zu treiben, bleibt das Gebot der Stunde.

### Der Einsatz des NSKK im Westen.

Korpsführer Kraus beauftragte Einheiten der Motorobergruppe West des NSKK, die im Rahmen der Verteidigungsmaßnahmen an der bedrohten Westgrenze besondere Aufgaben zu erfüllen haben. In den Frontabschnitten an der Mosel und in der Eifel konnte er sich von dem vorbildlichen Einsatz seiner Männer überzeugen. Besondere Anerkennung sprach der Korpsführer den Motorgruppen und Standarten aus, die bei der vorsorglichen Räumung der gefährdeten Grenzgebiete, der Evakuierung von Frauen und Kindern, dem Abtransport wichtiger Güter, bei Heerestransporten und Munitionsschutz für die kämpfende Truppe Vorbildliches leisteten.

### Sapaner versenkten einen weiteren Flugzeugträger

In einer Sondermeldung wird heute in Tokio bekanntgegeben:

Die japanische Luftwaffe stellte am 12. Oktober ostwärts von Taiwan (Formosa) feindliche Flottengeschwader und griff sie in der Nacht zum 13. Oktober wiederholt an. Soweit bis jetzt bekannt, wurden ein feindlicher Flugzeugträger und ein Kriegsschiff unbekannter Bauart versenkt. Ein weiterer Flugzeugträger sowie ein Kriegsschiff unbekannter Bauart wurden schwer beschädigt. Auf japanischer Seite werden einige Flugzeuge vermisst. (Erst am Dienstag meldete Tokio die Versenkung eines Flugzeugträgers.)



Vom Staatsakt für Oberstleutnant Bent.  
PK-Kriegsbericht: Eitel Lange, Sch.



Rauchzeichen feindlicher Flugzeuge vor dem Terrorangriff.  
PK-Kriegsber. Schmidt-Scheeder, Sch.

ganze  
le erste  
ug gut  
rt noch  
ar im-  
ber be-  
sch ein.  
in den  
vor ge-  
man  
en und  
n. Man  
uen in  
Freu-  
en oder  
einem  
rd still,  
gefragt,  
ina sich  
samkeit  
folgt.)  
berg.  
l. 8.  
bahn  
ng!  
auffelle  
en An-  
ibren  
a Stelle  
Signal  
scheln  
schach-  
bei der  
en Platz,  
e ma un  
teilnahm.  
han  
Ehe" und  
hafte Gde"  
Oktober von  
d. 15. Okt.  
eifamilien-  
Auch Sie  
nbeim mit  
n kommen.  
ie, höchste  
stigte Weg.  
at sofortige  
glich. Wel-  
len Fragen  
imbau, Ab-  
w. erhalten  
itt: je eil  
hen Bolsch-  
kämpfe Sachfen.  
wiefe 21  
mmbereitung  
er Fuchsbau.  
an die Ge-  
eg.  
nsportwagen  
42 oder P-  
Besch. Kus  
nemthofe ab.  
u. B 727 an  
hwarzenberg-  
war, gutes  
Staubmantel,  
stocher gegen  
el. Gr. 42,  
llover Gr. 42,  
esch. l. Kus.  
Damenstiefel,  
l. 1542 an  
e. 44, gegen  
Zimmelmann-  
braun, Gr.  
uhe, Gr. 40,  
Paul Ebert,  
42.  
eder schwer,  
u. Stimmen-  
hochtragend  
iter mehrere  
en preiswert  
gel, Affaiter.  
Grandorf, 85.  
ufen. Bodau.  
raun mit bl-  
m. v. Schule  
Schwarzenberg  
n Tel. abzu-  
onnenleite 81  
nd Put am  
er Folgebüch-  
er Lorenz-  
nung in der



# Kommandant von Aachen lehnt Uebergabe ab.

## Gebitterte Abwehr.

Am Mittwoch hat sich das bisher schon schwere Ringen um Aachen noch weiter verschärft. Immer neue Panzerverbände pumpen den Feind in die Schlacht. Er sucht sie von Nordwesten und Südosten anzugreifen, um zwischen Wärselen und Verlautenheide die Abschließung der Stadt zu vollenden. Durch zusammengefaßtes Feuer zahlreicher Batterien schirmt er die nur noch wenige Kilometer breite Schleiße ab, um im Schutze der Feuerwände unsere Sperre rings nördlich und südlich der beiden von Aachen nach Nordosten führenden Straßen durch Kammstöße harter Panzerkräfte einzureißen. Unsere hier stehenden Truppen kennen die Bedeutung ihrer Kampfaufgabe. Sie wissen, daß sich ihre Kameraden in der Stadt auf ihre Härte verlassen. So unterließen sie das unbedingte Scheitern der Sperre des Feindes und griffen, unterstützt von „Tigern“, Artillerie und Luftwaffenverbänden, von neuem an. Sie drückten den Feind bei Wärselen und Verlautenheide zurück und verstärkten den Ringel zwischen Aachen und Verlautenheide, so daß der Gegner auch hier in die Vertreibung gedrängt wurde. Die Verbindungsbrücke nach Aachen blieb offen. Die Stadt selbst liegt seit Mittwoch vormittag unter schwerem Feuer und Luftangriffen, nachdem das am Dienstag nachmittags durch zwei Parlamentäre übermittelte feindliche Ultimatum: „Kapituliert oder ihr werdet vernichtet“ von Oberleutnant Veler, dem Kampfkommandanten von Aachen, abgelehnt worden war. Sogar die europaspendenden, traditionslosen Nordamerikaner hätten wissen müssen, daß man eine Stadt wie Aachen, in der 87 deutsche Häuser getötet wurden, nicht zur Kapitulation auffordern kann. Mit verlogenen Flugblättern wandte sich der Gegner auch an die Bevölkerung. Dummesch liegt er darin: „Die Amerikaner führen keinen Krieg gegen unschuldige Zivilisten“. Aachen, viele deutsche Städte und die brennenden Dörfer im Vorfeld der Westbefestigungen kennen die Wahrheit besser. So viel hätten auch die Nordamerikaner vom Nationalsozialismus wissen müssen, daß Volk wie Soldaten um jeden Preis zum Widerstand bis zum Letzten entschlossen sind. Der erbarmungslose Kampf geht weiter. Er wird hier wie überall seine Fortsetzung finden, auch wenn es dem Gegner gelingen sollte, unter Strömen von Blut den Aachener Frontvorsprung vor unserer Westbefestigung zu befestigen.

Vor dem Ringen bei Aachen traten die anhaltend harten Kämpfe im Wärselengebiet der Schelde und westlich der Vogesen in den Hintergrund. In anderen Abschnitten, so in den mittleren Niederlanden oder in den Räumen von Metz und Spinal ließ die Kampfaktivität etwas nach. Der Grund hierfür liegt in den hohen Verlusten des Gegners während der letzten Tage, aber auch darin, daß ungünstige Wetterbedingungen den Einsatz der feindlichen Bombardiermaschinen. Die angloamerikanische Infanterie, die gewohnt ist, in erster Linie von dem übermächtigen Material Einsatz die Entschloßung zu erwarten, zeigte deshalb geringe Angriffseignung. In der Scheldemündung war sie jedoch durch die schwierige Lage der ostwärts Breslens an Land gegangenen Kräfte zur Fortsetzung ihrer Anstrengungen gezwungen. Schweres Feuer unserer bei Bilsingen und Breslens stehenden Marineküstenbatterien, das auch trotz heftiger Bombenangriffe nicht nachließ, lag den ganzen Tag über auf der gleichzeitig von allen Seiten durch Gegenstöße hart bedrängten feindlichen Vorposten. Die zur Entlastung geführten Angriffe der Kanadier am Leopoldkanal und an der Landbrücke zur Halbinsel Südbelverland brachten ebenfalls nicht den erhofften Erfolg. Die Lage der gegenseitigen Bilsingen an Land gegangenen feindlichen Kräfte ist somit kritisch geblieben. Die Angriffe im Süden der Westfront überließen die Angloamerikaner marokkanischen und algerischen Verbänden, die in den schluchtenreichen Waldgebirgen zwischen Brereres und der oberen Mosel an vier Stellen antraten. Die an der Bologne, der Boudot und der Mofelle sowie im Quellgebiet des Ognon angeführten Stöße gingen im allgemeinen nach Südosten. An den fast stets quer zur feindlichen Angriffsrichtung liegenden Höhenrücken, die im Zusammenwirken mit schweren Waffen von unseren Truppen verblissen verteidigt wurden, blieben die französischen Kolonialtruppen überall nach anfänglichen Bodengewinnen unter hohen Verlusten liegen. Wie klein die Summe der Einzelerfolge des Gegners während der letzten 14 Tage im Abschnitt Rambervillers—Remiremont geblieben ist, zeigt sich daran, daß der gesamte in dieser Zeit mit schweren Verlusten erkaufte Bodengewinn nur drei bis 10 Kilometer beträgt. Westlich Velfort haben sich in der gleichen Zeit die Frontlinien nur um zwei Kilometer verschoben und auch das nur an einer einzigen Stelle. Dabei steht der Feind immer noch in den verhältnismäßig niedrigen Ausläufern der Vogesen. Er mag sich ausrechnen, welche Verluste es ihm kosten wird, sich bis an die hohen Rämme des Gebirgsstockes heraufzuschleichen.



Zu den Abwehrkämpfen zwischen Verlautenheide und Aachen. Scherl-Bilderdienst-B.

## Die Panzerschlacht in der ungarischen Puszta

nach im Raum Großwardein—Debrecen—Theiß die Hinrichtung ins Denat in erbitterten Kämpfen ihren Fortgang. Südlich Debrecen eroberte das Panzerregiment 128 seine Abschusszahl auf 89 Kampfpanzer, und die 15. Flakdivision vernichtete ihre Abschüsse um weitere acht Panzer. Ein bewährter ungarischer Kavallerieverband warf den in Keszmet eingedrungenen Feind aus der Stadt und über die Theiß nach Osten zurück. In der Puszta sind gegen den an mehreren Stellen über die Theiß vorgedrungenen Feind unsere Gegenangriffe eingeleitet. Es entbrannten dort schwere Kämpfe. Auf der Donau hat sich eine Gruppe der Donauflotte der deutschen Kriegsmarine stromaufwärts bis Neufah durchgelämpft und dabei zehn aus 71 mit wertvollem Gut beladenen Dampfern bestehende Schleppflotte vor den Sowjets und Banden in Sicherheit gebracht. Südostwärts unseres Brückenkopfes Belgrad versuchten die Bolschewiken wiederum vergeblich, härtere Kräfte über die Donau zu setzen. Hier und besonders auch an der Theiß zwischen Szeged und Spolno führte unsere Luftwaffe mit fortgesetzten Schlagschiffen den feindlichen Lebersehverkehr. Südlich der Donau sind die Bolschewiken mit stärkeren Kräften aufgeschlossen und drücken gegen die untere Morawa. Unsere Truppen schlugen ihre Lebersehversuche im Raum von Lapos—Belka—Plana zurück und leiteten Gegenangriffe ein. Der befohlenen Rückverlegung unserer Front im Raum von Klausenburg folgte der Feind beiderseits der Stadt. Es kam zu heftigen örtlichen Kämpfen, in denen der Feind zurückgewiesen und in einzelnen Einbrüchen von unseren Gegenangriffen sofort wirksam getroffen wurde. Die Stadt Klausenburg selbst wurde geräumt, nachdem alle militärisch wichtigen Anlagen zerstört waren. Längs der Waldkarpateen kam es nur an einzelnen Stellen zu örtlichen Kämpfen. Unsere Truppen bereinigten im Gegenstich eine Einbruchsstelle südlich des Sztrotalpasses und wiesen feindliche Angriffe zurück. Die gegenwärtige Ruhe ist das Ergebnis der zähen Abwehr des bolschewistischen Groß-

angriffs gegen die Ostbefestigung. Deutsche und ungarische Truppen haben hier in wochenlangen Kämpfen dem Feind so schwere Verluste beibringen, daß er zu Aufbrüchen seiner Verbände und zu Umgruppierungen gezwungen ist. Es ist aber nicht anzunehmen, daß die Bolschewiken ihren Versuch, über die Slowakei in die Donauländereien einzudringen, aufgegeben haben.

Obgleich die Angriffe der Bolschewiken zwischen Belgrad und Budapest weder an Dauer noch an Stärke einen Vergleich mit den Kämpfen in den Waldkarpateen zulassen, so waren sie für den Feind doch so verlustreich, daß er auch hier nur noch zögernd angriff und damit den vollen Abwehrerfolg unserer dort eingesetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS bestätigte. Dagegen setzte er südlich von Klausenburg mit starken Infanteriekräften, aber noch unter Schonung seiner Panzerbereitschaften fort. Unsere Truppen gingen ihn an der Straße Kozan—Östernburg auf. Westlich Komogrod bereitete ein schwungvoller Gegenangriff unserer Jäger den bolschewistischen Einbruch vom Vortage.

Südlich der Memel führte der Feind im Raum von Wilkowschken mehrere Angriffe bis zu Regimentsstärke, ohne besondere Erfolge zu erzielen. In den schweren Kämpfen nördlich der Memel konnten die Bolschewiken bis zum Aufbruch der Ostfront den Memeldelta, vordringen. Vor unserem Brückenkopf Memel scheiterten ihre mit starken Kräften geführten Angriffe unter hohen Verlusten. In den letzten Tagen vernichteten unsere Truppen hier 23 Panzer und 21 Pat und erhöhten die Zahl am Mittwoch um weitere sieben feindliche Kampfpanzer. Bei seltenen Versuchen, in Richtung Elbau weiter vorzudringen, stieß der Feind auf harten Widerstand und wurde aufgefangen. Vom 1. bis 10. Oktober schossen unsere Truppen im Nordabschnitt der Ostfront 395 Panzer ab. Mit den mehr als 1100 Panzern, die unsere dort kämpfende Heeresgruppe Ende September als abgeschossen melden konnte, verloren die Bolschewiken im Nordabschnitt in einem Monat mehr als 1500 Kampfpanzer. Seinen Geländegewinn hat der Feind also teuer bezahlen müssen. Zugleich aber bezeugt diese Zahl die Brauchbarkeit unserer Panzerbekämpfungsmittel und nicht zuletzt die Kampfkraft unserer Männer.

## Süßenmaschine unter Waggon 3.

Der Delzug mit seinen 58 Waggons ist ohne eigentliche Zwischenfälle durch das Bandengebiet gerollt. Der Wagen der Besatzungsmannschaft wurde abgepöppelt. Nun fährt der Transport schon seit etwa einer Stunde auf freiem Gebiet. Im gleichförmigen „Kattat, Kattat“, das nur ab und zu vom gellenden Pfeifen der Lokomotiven unterbrochen wird, windet er sich wie eine Riesenschlange durch die Ebene. Ein fast friedlich anmutendes Bild. Und doch geht in den Geräuschen verdeckt, ein leises Klacken mit, das den Krieg mit seinen Schreden und Ueberraschungen in sich birgt. Es ist unter der ersten Achse des dritten Waggons.

Gegen Mittag ist die Station Sch. erreicht. Der Zug hält auf einem toten Gleise zwischen Lagerstuppen. Man wartet auf die Freigabe der Strecke zur Weiterfahrt. Die Lokomotiven stoßen nur noch geräuschlos ihren Dampf aus.

Wenn jetzt wer am Wagen Nr. 3 hinführt, müßte er das unablässige Klacken hören. — Eine Welle später setzt auch das aus und wird von einem leisen Knacken abgelöst, das sich wieder in ein schlängelndes Rischen umwandelt. Das Rischen aber wird in der nächsten Sekunde feurig sichtbar. Eine Stichflamme, dumpfes Gepolter, Knack und Knall! Schienen klirren, Eisen quersieht, der Delwaggon Nr. 3 hebt sich ein wenig an, als wollte er es unter dem Andrang des Luftdruckes versuchen, wie ein Ballon davonzufliegen. Eine breite Stichflamme schießt aus der Weidelergräbung, die sich gelodert hat, empor. Rieselnde, schwarze Rauchwolken hüllen in kurzer Zeit das vordere Ende des Zuges mit samt Lokomotive ein. Geschrei erregter Menschen. Sirenen heulen auf. Auf der Station wird es fast nächtlich dunkel. Jetzt schlägt auch aus Waggon 2 und 4 eine leuchtende rotgelbe Flamme in das Rauchmeer. . .

Das Geräusch einer Autokolonne wird vor dem Stationsgebäude hörbar. Die Feuerzupolizei ist eingetroffen. Schon steht ein ukrainischer Gruppenführer auf dem Bahnsteig, von dem sich das Bahnpersonal wegen der Hitze entfernen mußte. Auf den Dächern der Lagerstuppen tauchen, in stinkenden Rauch gehüllt, die ersten feiner Männer auf. Er ruft ihnen etwas in der Landessprache zu. Die Worte gehen im Geprassel der Flammen unter. Drüben auf dem Dache zuckt man hilflos die Schultern. Doch jetzt — die wenigen Menschen, die nahe genug stehen, um es sehen zu können, halten den Atem an — schiebt sich der Gruppenführer, unter dessen Stahlhelm ein ergaunter Haarschopf hervorlugt, gebückt an die Wagenreihe heran. Mit zwei Sprüngen ist er zwischen den Waggons. Der schmierige Rauch verschluckt ihn. Das Flammengeprassel schwillt zum Gedrüll an. Auf der gegenüberliegenden Seite raucht und knattert unter dem Druck der Feuerspritzen Wasser auf die Dächer der Lagerhäuser. Wie ein Glodenton klingt aber in diesem Augenblick über alle Geräusche das bekannte Klirren und Scheppern, das entsteht, wenn Eisenbahnwagen auseinandergepöppelt werden. Der alte Gruppenführer hat es geschafft! Schon rennt einer der Lokomotivführer an das rückwärtige Ende des Zuges. Von fettglänzendem Rauch bedeckt kriecht der greise Ukrainer aus der atemverschlagenden Rauchmauer und winkt mit erschaffter Handbewegung in die Richtung der hinteren Lokomotive. Zwei seiner Leute springen herzu und reißen ihm den Stahlhelm vom Kopf.

Die Lokomotive saucht unter Vollampf. Ein Rad geht durch das Ende des Zuges. Für einen Augenblick entsteht eine Lichtung, doch der schwarze Rauch wälzt sich föhgleich wie ein Träger durch in sie hinein. Wasser aus drei Spritzen springt in bogigen Fontänen auf die Dächer der Lagerstuppen. Schaumbläser gehen dem eigentlichen Brandherde zu Hilfe. Der dicke Rauch wird langsam durchsichtiger. Eine Lokomotive, 54 Delwaggons und die Station sind gerettet.

Die Verdienstausschüttung für Angehörige der Ostbölzer, die der Ukrainer für seine mutige Tat erhielt, zeigt er voll Stolz jedem, der sie sehen will.

—Kriegsber. Erwin Strittmatter.

## Erfolgreicher Schlag gegen Banden.

Von Panzer unterstützte osmärkische Jäger griffen nordwestlich Belgrad ein von Banden besetztes Dorf an der Donau an. In den zur Verteidigung hergerichteten Häusern, von Dächern und aus Baumkronen leisteten die Gegner verzweifelt Widerstand. Die Jäger vertrieben die Kommunisten aus ihren Schutzwinkeln und gewannen das zum Teil brennende Dorf Haus um Haus zurück. Die erschlagenen Bandengruppen flüchteten in die nächste Ortschaft. Aber auch dort wurden sie in zweifelndem Nahkampf von den Jägern getroffen. Nur Reste der Banden konnten im Schutze der Dunkelheit entkommen.

## Amerikanische Brandstifter.

Die Amerikaner haben den deutschen Grenzort Wallendorf im Sauerbrückenlopf, in den sie vorübergehend eindringen waren, ohne Grund niedergebrannt. Soldaten gingen von Gehört zu Gehört und warfen brennende Strohhalme in die Scheunen. Die zusammengetriebenen Einwohner mußten zusehen, wie ihr Heimatdorf niederbrannte. — Wallendorf ist ein Beweis dafür, daß die Gegner im Westen sich von den Sowjets in keiner Weise unterscheiden, und daß die USA-Amerikaner den Plan Morgenthaus, der Deutschland in eine Wüste verwandeln will, durchzuführen. Das Beispiel an der Sauer wird für uns neuerer Anlaß sein, unsere ganze Kraft einzusetzen, um das Reich vor dem ihm von den haßerfüllten Feinden zuge dachte Schicksal zu bewahren.

## Terror in Estland.

Der aus der estnischen Gemeinde Saräpi nach Riga geflüchtete Bauernführer Riisnik berichtete: „Eine der ersten Maßnahmen, die die Sowjets in unserem Dorf trafen, war die Gründung eines sog. Straffkomitees unter jüdischer Leitung. In Hand eines Verzeichnisses wurden die Einwohner in zwei Gruppen eingeteilt. In die eine kamen solche Personen, die verhaftet, in die andere die, die liquidiert werden sollten. Eine Hauptrolle in dem Straffkomitee spielte ein von den Bolschewiken aus dem Zuchthaus befreiter Wilddieb, der einen Fortgeschritten, der ihn beim Wildern ertappt hatte, beschuldigte, Waffen im Haus zu haben. Der Getreidehändler Sidor Pintus ließ darauf das Haus durch RAB-Männern durchsuchen. Als außer dem Jagdgewehr nichts gefunden wurde, wurden der Fortgeschiffte, seine Frau und seine vier Kinder gefoltert und schließlich in die Flammen des inzwischen angezündeten Hauses geworfen.“

## Die rotspanischen Umtriebe.

Um im südfrensischen Grenzgebiet das durch die Umtriebe der rotspanischen Banden geschaffene Chaos nicht überhandnehmen zu lassen, wurden amerikanische Truppen eingesetzt. In Paris wurden der spanische Generalkonsul und Mitglieder der spanischen Kolonie von Rotspaniern in einem Hotel, in das die sich geflüchtet hatten, förmlich belagert. Sie konnten erst durch das Dazwischentreten der Amerikaner befreit werden. Die spanischen Konsulatsgebäude in Toulouse und Pau wurden von Rotspaniern gestürmt und geplündert. In letzter Zeit haben die Rotspanier starke Banden an der spanisch-französischen Grenze zusammengezogen, die unter dem Befehl des Schülers Delarosa stehen, der sich zum Oberst ernannt hat. Im Hinblick auf die Lage in Südfrench konnte eine für Belgien bestimmte spanische Lebensmittelration des Roten Kreuzes nicht abgehen. In einer Londoner Meldung heißt es, der Bürgerkrieg könne in Spanien jederzeit wieder ausbrechen. In Französisch-Marokko hätten Rotspanier eine Truppe aufgestellt, die in Spanien eingesetzt werden solle.

## Kurze Meldungen.

Der fast 70 Jahre alte Dichter Jakob Schaffner ist mit seiner Frau, wie erkt jetzt bekannt wird, am 23. September einem USA-Terrorangriff auf Straßburg zum Opfer gefallen. Schaffner, der gebürtiger Schweizer war, lebte jahrzehntelang in Deutschland. Er war bis vor kurzem in Berlin-Wilmersdorf ansässig und siedelte dann nach Straßburg über.

Der Außenminister der sowjetischen Regierung Stalinsk erklärte vor der Presse, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes noch nicht festgelegt worden sind.

Das angloamerikanische Bemühen, den Moskauer Wünschen in jeder Weise entgegenzukommen und der Auslieferung Europas an den Bolschewismus keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen, kommt immer wieder auch in den Neuerungen der angloamerikanischen Presseorgane zum Ausdruck. So schreibt der „Manchester Guardian“, daß die sowjetischen Interessen in den Angelegenheiten Frankreichs, Spaniens, Italiens, der Türkei und Ungarns nicht vernachlässigt werden dürfen. England sei in allen Fragen zur engsten Zusammenarbeit mit Moskau entschlossen. Im „Glasgow Herald“ heißt es, den Sowjets sei die Stellung der beherrschenden Macht in Europa zuerkannt.

Roosevelts größte Sorge ist zur Zeit die Stimmensicherung für seine Wiederwahl. Diefem Zwecke dienen auch Besprechungen, die er mit dem Rabbiner Wise, seinem Verbindungsmann zu den USA-Juden, hatte. Er erklärte dabei u. a., daß er die unbegrenzte jüdische Einwanderung in Palästina in jeder Weise unterstützen werde.



# Politische Leiter aus Sachsen schauzten im Osten.

## Wir bauten Stellungen für unsere Jungen.

„Gott, was ist das für ein Mann!“ Der Ruf des Staffelführers Wolf schallt den Bahnhöfen entlang. Am Zug, der von Osten kommend, soeben Dresden erreicht hat, öffnen sich die Türen. Braune Uniformen werden sichtbar. Politische Leiter steigen aus. Erst Dugende. Dann Hunderte. Geister und Hände tief gebräunt von Sonne und Luft. Schwere, mit Tornister und Rifen, geht die Treppe zur Bahnhofshalle. „Rechts ab!“ Die zwei Worte lenken die Männer hin zum roten Saal der Bahnhofsgaststätte. Die Helmlehrer, Politische Leiter, Männer der Politischen Staffel, kommen aus allen Kreisen des Sächsischen Erzgebirges, Oberlausitzer, Vogtländer, Männer aus der Meißner und Kommissarische Pflanze sind nun hier an den Tischen, sind wieder daheim nach langem und schwerem Einsatz.

„Parteilosheit! Im Auftrag unseres Gauleiters helfe ich Sie in Ihrer Heimat willkommen!“ spricht zu ihnen Gauorganisationsleiter Kadag. „Mit voller Bestrebung können Sie nun nach Hause fahren und nach einigen Tagen des Ausruhens wieder an Ihre Arbeit gehen. Ihr Einsatz ist in das historische Geschehen einbezogen worden, von dem später unsere Kinder sogar in den Schulen erfahren werden. Bei seinem letzten Besuch im Sächsischen Erzgebirge sprach Dr. Ley von Ihrem Einsatz. Er hob besonders die Haltung der Sachsen draußen hervor. Das Reich wird gesichert bleiben, solange wir die Wehrmacht und Sie haben.“

Einige Wochen vorher: Mit unbekanntem Ziel ging's gegen Osten. Die Politischen Leiter aus den verschiedenen Kreisstaffeln waren gerufen worden. Sie kamen. Irigendwo im Ostkreis übernahmen sie eine Aufgabe, die ihnen vollkommen fremd und die ganz neuartig war. Es galt, 75 Kilometer hinter der Hauptkampflinie die Stellung X... zu bauen.

„Wir waren alles ältere Politische Leiter, der älteste hatte seine sechzig Jahre auf dem Buckel; Arbeiter, leitende Angestellte, selbständige Geschäftleute. Der größte Teil von uns war Weltkriegsteilnehmer, ja, verschiedene hatten im ersten Weltkrieg hier in dieser Gegend schon als Soldaten am Feind gestanden“, erzählt uns jetzt der Staffelführer. „Es waren also eine ganze Reihe Großväter dabei, die nun die Bewehrung der tagelangen Fahrt auf Bahn und Lastautos gerne auf sich nahmen.“

Und dann erfahren wir, wie die Männer der Politischen Staffel Tausende von Fremdbildlichen, mit denen die Verständigung schwer war, geführt, angeleitet und angespornt haben. Sie bewiesen dabei, daß sie nicht nur Menschen deut-

lichen Blutes, sondern auch die eines fremden Volkes führen können. In den ersten Tagen sprachen die Fremdbildlichen sie mit dem Wort „Kommissar“ an, und in ihrem Innern sahen sie in diesen Deutschen dasselbe wie in einem sowjetischen Kommissar. Doch schon nach kurzer Zeit konnten unsere Sachsen hören, wie sie sagten: „Brauner Soldat! Guter Soldat!“

Alles organisierten sich die Sachsen selbst: Ihre Arbeit, ihr Arbeitszeug, ja sogar ihre Küche. Sie hatten viele alte Pioniere unter sich, deren Wissen und Können allen zugute kam. Die Zusammenarbeit beim Bau der Stellung X war mit der Bevölkerung sehr gut. Es ging nicht ohne Störung ab. Feindliche Banden waren mehrfach in der Nähe. „Wir bauten die Stellungen für unsere Jungen“, schließt Hg. Wolf seinen Bericht, der jetzt mit wohl stolzer Gewißheit die Männer auf ihre Arbeit zurückbildet.

Die Tatsache, daß die Männer der Politischen Staffel im Osten im stark bandenversetzten Gebiet im Einsatz standen, oft unsichtbar dem nächsten Kameraden, brachte ihnen nicht nur die Achtung des deutschen Soldaten sowie der Fremdbildlichen ein, sondern gab ihnen das Gefühl, ihren Mann gestanden zu haben. Und das dürfte wohl der schönste Lohn sein. Aber auch die Dankbarkeit deutscher Volksgenossen ist den Sachsen sicher: der Bewohner ostpreussischer Dörfer. Auch dort schauzten Politische Leiter aus Sachsen, zusammen mit Dispreukern, Polen und Letauern. Auch dort ging alles nach Wunsch. Die gewünschten Ausschachtungen wurden planmäßig fertiggestellt.

Der Abschnittsleiter des Einsatzstabes J... widmete den Männern unserer Gaustaffel folgende Abschiedsworte: „Nach Anspruch eines hohen Pionieroffiziers hat unsere Stellung nicht nur den Wert des Aufhaltens, sondern des Haltgebens der Feindkräfte. Dies sei auch in die Heimat mitgegeben. Mit persönlich ist es ein Bedürfnis, euch Dank zu sagen für eure tapferen Haltung und Disziplin. Ihr habt es mit leicht gemacht, euch Vorgesetzter und Führer zu sein. Ich scheidet von euch mit dem Gefühl: Die Sachsen waren ganze Kerle!“

Das sind unsere Politischen Leiter, die Männer der Politischen Staffeln, die auf jedem Platz, auf den sie gestellt werden, ihr Bestes geben. Sie bewährten sich im Bombenhagel der feindlichen Terrorflieger in den luftgefährdeten Gebieten, sie halfen im Osten die Stellungen für ihre Jungen bauen, und andere wieder stehen Seite an Seite mit den Kameraden von der SA im Westen des Reiches, um mit ihrer Hände Arbeit den Wall gegen die feindliche Flut zu schaffen. Ihren Glauben und ihre Herzen wird nichts zerbrechen!

## Der Sagespruch.

Man muß nur wollen, daran glauben, dann wird es gelingen.

\* Besuche in den Garnisonen. Nach neuen Bestimmungen sollen Wehrmachtsangehörige in den Heimatgarnisonen grundsätzlich einmal im Monat von ihren nächsten Familienangehörigen besucht werden können, soweit das im Einzelfall nicht wegen einer besonderen Lage ausgeschlossen ist. Den Wehrmachtsangehörigen wird dazu vom Einheitsführer der Truppe eine Bescheinigung erteilt, wonach gegen einen Besuch durch die Ehefrau, Kinder usw. an einem bestimmten Tage keine dienstlichen Bedenken bestehen. Solche Bescheinigungen werden als Reisebegleitung anerkannt und bei Lösung der Fahrtausweise abgestempelt. Eine polizeiliche Bescheinigung wird nur noch in Betracht kommen für Fahrten zu Frontsoldaten und mit Frontsoldaten, wenn der Soldat nach verschiedenen Orten beurlaubt und dies in seinem Kriegsurlaubsschein eingetragen ist.

\* Vorauszahlungen an umquartierte Fliegergeschädigte sind im allgemeinen nur zu bewilligen, wenn aus der Reisebescheinigung oder einem entsprechenden Ausweis der Umfang bereits geleisteter Vorauszahlungen zu ersehen ist. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind solche Ausnahmefälle, die ein sofortiges Eingreifen notwendig machen und in denen für das Fehlen der genannten Unterlagen glaubhafte Erklärungen abgegeben werden.

\* Schützt eure Kleidung vor Verlust! Es kommt immer wieder vor, daß Volksgenossen bei Fliegeralarm die Luftschutträume nur notdürftig bekleidet aufsuchen. Im Falle eines Totalangriffs sind sie dann nicht einmal mit den nötigsten Kleidungsstücken versehen. Die Bevölkerung wird daher wiederholt eindringlich angewiesen, bei Fliegeralarm die Luftschutträume nur vollkommen angekleidet aufzusuchen. Klug handelt, wer die nicht unbedingt benötigten Kleidungsstücke zu Bekannten oder Verwandten nach auswärts bringt, damit bei Eintritt von Bombenschaden noch eigene Kleidungsstücke zur Verfügung stehen.

\* Luftschutz auf dem Lande. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß mit dem Einbringen der Getreibeente und der Weendigung des Weidewirtschafts Maßnahmen im ländlichen Luftschutz unnötig geworden seien. Das Gegenteil ist der Fall.

Mit der weiteren Entwicklung des Krieges zu seinem entscheidenden Höhepunkt hin steigert sich die Verantwortung für den Schutz von Mensch und Tier, von Haus, Hof und Vorräten. Die Herbst- und Wintermonate, die für das Landvolk ja gewisse Arbeitserleichterungen mit sich bringen, geben die erwünschte Gelegenheit, auf dem Gebiete des Luftschutzes alles nachzuholen, was bisher veräußert worden ist. z. B. Anlage und Ausbau von behelfsmäßigen Luftschutträumen, Kleindüngungsgräben oder Luftschutttollen und die Schwereentflammarmachung von Dachgebälk, Bretterwänden usw. Auch für die Ueberprüfung der Luftschutzgeräte ist jetzt die Zeit gekommen. Vor allem bedenke man, daß auch die besten Vorbereitungen vergeblich bleiben müssen, wenn die Uebung fehlt. Es muß daher die arbeitsstillere Zeit auch benutzt werden, um die Einsatzkräfte gründlich auszubilden, und zwar sowohl in den Schulen des Reichsluftschutzbundes als auch durch Hofunterweisungen und Hofübungen, denn im Ernstfall muß jeder nicht nur bereit sein, sondern auch genau wissen, wo und wie er sich einzufinden hat.

\* Die Heranziehung der Studierenden zum Kriegseinsatz behandelt ein Erlass des Reichserziehungsministers. Danach sind Erstmatrifikationen, abgesehen von den Ausnahmen zu Gunsten der Verwehrten und der Kriegswitwen, nicht nur für alle reichs- und volksdeutschen Studierenden gesperrt, sondern auch für Protectorsangehörige und Staatslose. Fremdbildliche Ausländer dürfen dagegen weiter studieren. Die Sperre gilt auch für Studierende mit kleiner Matrikel sowie für Gasthörer, die nicht berufstätig sind. Dagegen sind die Teilnehmer an der einjährigen Zurnlehrer- und Lehramtsausbildung an den Hochschulinstituten für Leibesübungen nicht meldepflichtig. Studentinnen und alle nicht der Wehrmacht angehörigen Studenten sollen auch als 1., 2. und 3. Semester vom Kriegseinsatz ausgenommen werden, wenn sie den Fachrichtungen Mathematik, Physik, Ballistik, Hochfrequenz oder Fernmeldetechnik angehören. Diese Ausnahme gilt nach den neuen Bestimmungen aber nur dann, wenn nicht das Berufsziel „Höheres Lehramt“ besteht, sondern mit der Diplomprüfung oder der Promotion abgeschlossen werden soll. Eine Klärung ist ferner für einzelne Disziplinen erfolgt, die unter den Fachrichtungen Naturwissenschaft, Landwirtschaft oder Philosophie erscheinen. So werden Zeitungswissenschaft, Dolmetscher- und Uebersetzungswesen auch dort zur philosophischen Fakultät gerechnet, wo sie einer anderen Fakultät angehören. Mathematik und

Geographie werden zu den Naturwissenschaften gerechnet, so daß die höheren Semester dieser Richtungen das Studium fortsetzen können. Studierende, die bis 1. Mai 1945 ihre Abschlußprüfung ablegen können, bleiben allgemein vom Einsatz befreit. Als Abschlußprüfungen in diesem Sinne werden die das Studium abschließenden Staats- und die Diplomprüfungen (Diplomhauptprüfung) angesehen. Die Promotion gilt als Abschlußprüfung nur dann, wenn sie den einzigen oder ersten Abschluß des Studiums bildet. Ausgenommen vom Kriegseinsatz sind sodann die Studierenden, die nachweislich bereits im Sommersemester 1944 das Berufs- und Lehramt hatten und nicht im 1., 2. oder 3. Fachsemester standen. Unter diese Ausnahme fallen auch diejenigen Studierenden, die nachweislich bereits im Sommersemester 1944 das Berufsziel „Handelslehramt“, „Lehramt der Landwirtschaft“ oder „Lehramt des Gartenbaues“ hatten. Studierende der Zahnheilkunde, der Tierheilkunde und der Pharmazie sind nur soweit meldepflichtig, wie sie im Sommersemester 1944 in den ersten drei Fachsemestern standen.

\* Kein Kaninchenfell darf verlorengehen! Die Kleintierzucht ist eingeschränkt worden, um so wichtiger ist es, daß kein einziges Fell verlorengeht. Selbst bei geringen Sommer- und Herbstfellen wird das Haar zu Textilgeweben und die Lederblöße zur Kriegsausrüstung verwendet. Im übrigen sind rohe Kaninchenfelle beschlagnahmt und innerhalb 21 Tagen nach dem Abziehen in gut gespanntem Zustand an einen Sammler (Händler) oder eine Fellsammlung des Kaninchen- oder Kleintierzüchtervereins abzuliefern. Dichtmollige und gut behandelte Winterfelle werden besonders gut bezahlt.

\* Rundfunk am Sonnabend. 7.30—7.45: Zum 100. Geburtstag Nießches. 11.30—12: Die bunte Welt. 15—15.30: Kleine unterhaltende Weisen. 16—17: Bunte Musik am Nachmittag. 17.15—18: Gefällige Melodien. 18—18.30: Heiteres Spiel der Kapellen Kallies und Krüger. 18.30—19: Die bunte Samstagabendausgabe des Zeitpiegels. 19—19.20: Wir singen für alle. 20.15—22: Bekannte Komponisten dirigieren. 20.17.15—18: Sinfonische Musik von Haydn und Liszt. 18—18.30: Vieler, Instrumentalfolk und Kammermusik. 20.15—22: Beschwungte Musik aus Oper und Konzert.

Bühn, 13. Okt. Gebr. (Schmiedemeister) Walter Jungnickel wurde im Osten mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Bühn, 13. Okt. Die goldene Hochzeit feierten im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen bei gutem Wohlbehinden Schleiermeister Paul Weibauer und Frau Johanne geb. Pöschmann, Stollberger Straße 508. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Ehrungen zu teil. Auch die Heimatzeitung wünscht den langjährigen treuen Lesern alles Gute. — Gestern beging Fabrikbesitzer Otto Meyer im Kreise der Seinen in guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Seit seinem 21. Lebensjahre hält er den C. V., der ihm einen noch recht sonnigen Lebensabend wünscht.

Plauen i. B. In der Nacht zum Sonntag verschwand aus seiner Wohnung in Jodes der Textilwarenhändler Alfred Hörl, der von seiner Rundschau, vorwiegend Landbevölkerung, oft in seiner Wohnung aufgesucht wurde. Zwei Tage später fand man im Walde bei Jodes eine noch rauchende Feuerstelle und in der Nähe Knochen und Reste von Kleidungsstücken, die nach Aussage der Ehefrau Hörl von ihrem Mann getragen worden waren. Spuren deuten darauf hin, daß Hörl mit einem Strick erdrosselt, in einem Heuschäber versteckt und dann nach der Feuerstelle gebracht und verbrannt worden ist.

Auerbach. Seit dem 6. Oktober wird die zehnjährige Selga Spieß vermählt.

Chemnitz. Vom Pilz sammeln hatten Angehörige der 55jährigen Anna Vogel geb. Kunz in Delsnig i. C. große Mengen nachgemacht, vom Feinde abgeworfener Kettmarken mit heimgebracht und pflichtgemäß abgeliefert. Als die Vogel hinterher beim Aufräumen einige verstreut zurückgebliebene Marken in der Wohnung fand, behielt sie diese für sich, um sie zu verwerten. Das Sondergericht bestrafte sie als Volksschädling mit einem Jahr Zuchthaus und Verlust der Ehrenrechte auf zwei Jahre.

Chemnitz. Der Mord an dem 68jährigen Ingenieur und Äger Sachada, über den wir vorgestern berichteten, konnte durch Mitwirkung der Deffentlichkeit rasch aufgeklärt werden. Die beiden auswärtigen wohnhaften Täter, die es nur auf die Erlangung von Schutzweifen abgesehen hatten, sind bereits festgenommen worden.

## Neues aus aller Welt

— Malaria und Cholera. Die Vernachlässigung des Gesundheitswesens in Indien ist stets der Beweis für die schlechte englische Kolonialverwaltung gewesen. Dieser läßt sich England erhält eine neue Bestätigung durch eine Nachricht der in Indien erscheinenden Zeitung „Statesman“, in der es heißt, daß im Nordteil der indischen Provinz Bihar in einem Vierteljahr 210 000 Fälle von Malaria und 68 000 von Cholera zu verzeichnen waren.

## Der giftige Kristall.

Eine Geschichte von Friedrich Franz Goldau.

Das fahrlässige, wenn nicht beruhten Umgangs mit Gift angelegt, wodurch die Tochter der Bäuerin Mertel gefährlich erkrankte, befand sich der Großknecht Hein Harfensteller in der zweiten Woche in Haft. Alle Bemühungen des Gutsherrn um seine Freilassung waren gescheitert. Die Untersuchung und die Zeugenverhöre hatten bisher dieses Ergebnis gebracht:

Der Bursche arbeitete — es war um die Zeit, da Napoleon die Kontinentalsperre verhängt hatte — auf dem Gute des Herrn Achard, der den Gedanken des Chemikers Warggraf, aus der Kunkelrübepflanze zu gewinnen, als erster im großen zu verwirklichen begann. Man hatte die beiden Männer bekämpft und verspottet. Warggraf war ein gebrochener Mann geworden. Sein Schüler Achard aber hatte den Kampf des Meisters verstanden fortgesetzt. Eines Tages erschien er als Eigentümer auf dem völlig heruntergewirtschafteten Gute Kurnern, stellte neue Hilfskräfte ein und legte Rübenkulturen an. Die Bauern lachten darüber. Kartoffeln konnte man essen, das gaben sie zu. Aber Kunkelrübepflanze seien doch nur für das Vieh da. Wenn man der Kartoffel Blausäure entprelle und dem Menschen gebe, vergifte man ihn...

Und einen dieser gefährlichen Kristalle hatte der verliebte Knecht dem Mädchen in den Mund geschoben. „Ist das denn kein Gift?“ war die erschrockene Frage gewesen.

„Nein, es ist nichts anderes als der Saft der Kunkelrübepflanze. Mein Herr wird seine neue Zuckerrübe bald fertig haben.“

Schmeckt das Stückchen nicht gut? Und darf ich auch deiner Mutter morgen etwas Zuder bringen?“

Sie wollte mit ihrer Mutter darüber reden, meinte das Mädchen zaghaft. Gerade die Bäuerin Mertel gehörte zu den Dorfleuten, denen das Treiben auf dem Gute ganz und gar nicht gefiel. Der Knecht sei genau so verrückt wie sein Herr, sagte sie. Von der Werbung des jungen Mannes wollte sie nicht das geringste wissen. Und wenige Stunden, nachdem die Tochter den süßen Kristall zu sich genommen hatte, wurde Hein Harfensteller verhaftet.

Er sah nun schon in der zweiten Woche in Untersuchung. Trübe war nach dem Genuß des Zuders plötzlich an einer mit Blutabgang verbundenen zuckrähnlichen Erscheinung erkrankt und ihre Mutter hatte sogleich Anzeige erstattet. Daß wirklich ein Fall von Vergiftung vorliege, war nicht zu beweisen. Die behandelnde Arzt lehnte die Möglichkeit, daß Rübenzuder bei Menschen schade, nicht ab, und Herr Achards Bemühungen um eines Knechtes Freilassung waren vergeblich.

Wieder hatte der Untersuchungsrichter Hein Harfensteller vor sich sitzen. In den Akten blätternd, ließ er sich, was er schon wußte, noch einmal berichten, und schließlich fragte er: „Sind Sie überzeugt, daß der von Herrn Achard entdeckte Zuder nicht giftig, sondern eine begrüßenswerte Volksnahrung ist?“

Die fragende Antwort war nicht von den Lippen des Harfenstellers gekommen. Während der Richter den Beschuldigten fragte, hatte der Gerichtsdienere die Tür mit lächelndem Mund geöffnet und bang die Pforten zusammengedrückt. Einer der beiden Männer, die an ihm vorbeiging, ergänzte die Frage:

„Wir werden Sie noch heute davon überzeugen, daß der Rübenzuder kein Gift, sondern eine Volksnahrung ist. Die Tochter der Bäuerin Mertel war an einer heftigen Kolik erkrankt, die auf einer Erkältung beruhte, und wird mit ihrer Mutter auf dem Gutshofe erwartet. Auch Sie werden kommen und den Zuder probieren. Sind Sie vorbereitet, Herr Achard?“

„Zu Diensten, Majestät!“

Bei dieser Antwort des Chemikers schoß der Richter wie eine Sprungfeder vom Stuhl: „Euerer Majestät allerhöchster Diener.“

„Der Gefangene ist frei! Man wird ihm aus der Staatskasse eine Entschädigung zahlen“, sagte der König. „Man wird ihm auch durch einen Urteil in den Akten unseres Landes Genugtuung geben. Den Zuder, den der König isst, kann sein Volk auch wohl essen.“

„Zweifellos, Majestät!“

Von Herrn Achard und Hein Harfensteller begleitet, ging der König hinaus. Mit seinem Gefolge fuhr er zum Gutshaus. Er besuchte die Rübenfelder, wo die Früchte dank der strengen Auswahl bis zu einem Viertel ihres Saftgehaltes Zuder enthalten, besichtigte die Apparate zur Konzentration des Saftes und sah lächelnd am Abend, wie die geladenen Gäste die süßen Speisen und die Torten verzehrten.

Als der König am folgenden Morgen das Gutshaus verließ, eilte Achards Ruhm ihm voraus. Der Rübenzuder hatte den Weg zur Weltgeltung angetreten.

Hein Harfensteller, der eines Abends bei der Bäuerin Mertel erschien, durfte mit ihr und Trude seine Anstellung als Gutsinспекtor feiern.



# Katharina Scholten

Roman von Kurt Mann.

Uebersetzung durch Verlag Oskar Neuberger, Weiden (Sachsen).

(8. Fortsetzung.)

„Ach, Schwester Gundula! Rund und wohlgenährt eilte sie unermüdet hin und her, die Baden hingen in kleinen Säcken herab, aber die Augen blinzelten so frisch und gegenwartnah aus dem Gesicht, daß man sie liebhaben mußte, wenn man sie nur so von fernher ansah. Wer ihr aber ins Herz schauen durfte, der hatte in eine Schatzkammer geblickt. Da lag soviel Gold beieinander, daß jeder, der auch nur anflopfte, einen Dukaten bekam, und es wurde doch nicht weniger darum. Katharinas Wesen hatte es ihr angetan. Nicht weil sie Katharinas Gesicht besonders bewegt hatte — nein, die bekam man in jenem Haus viel zu oft zu hören, als daß sie noch großes Mitleid hervorrief. Aber die Art, wie das stille tapfere Mädchen sein Gesicht trug, die hatte es der Schwester angetan.“

„Wenn Sie mal gar nicht weiterwissen, dann kommen Sie ruhig zu mir, mein Kind!“ hatte sie zum Abschied gesagt, und ihr die Hand gedrückt. „Sie wissen ja, wo ich zu finden bin, wenn ich keinen Dienst habe. Auf dem Bettel in Ihrer Handtasche steht es. Ich weiß immer einen Rat, wenn eine richtige Not da ist.“

War das nun jetzt eine richtige Not oder war es keine? Schwester Gundula konnte auch sehr kurz werden, wenn man sie mit unnützem Gerede bedrängte. Katharina überlegte die Sache ganz gründlich. Denn sie fürchtete sich, Schwester Gundula zu erzürnen. Aber dann kam sie doch zu dem Entschluß, daß es eine wirkliche richtige Not sein mußte, wenn man morgen oder übermorgen keine Arbeit fand.

Einmal zuckte noch ein Hoffnungslächlein auf. In der Pappelallee schien die Frau eines Großkaufmanns nicht ganz unzufrieden mit ihr. Aber sie bestand darauf, sich bei dem letzten Arbeitgeber zu erkundigen, und als sie dessen Namen erfuhr, meinte sie, das passe ja gut, Berliners seien gute Geschäftsfreunde. Sie rief denn an, und Katharina konnte sich schon denken, was nun kam. Sie behielt recht. Die gnädige Frau würdigte sie keines Blickes mehr, reichte mit spitzen Fingern die Papiere zurück und meinte sehr von oben herab, Personen ledigen Standes, die bereits ein Kind haben, kämen natürlich nicht in Frage.

Da ging Katharina zu Schwester Gundula. „Große Diederstraße 85“ stand auf der Karte, die in der Handtasche verwahrt lag. Es war Sonntagvormittag und Schwester Gundula öffnete ihr selbst die Tür.

„Ach, nee!“ lachte sie, rotbackig, rundlich und fröhlich, wie immer. „Wer kommt denn da? Sie haben es wohl geahnt, daß der Kaffee fertig ist, was? Wunder schön ist das! Da brauch ich arme Person ihn wenigstens nicht allein zu trinken. Gehen mit Ihnen in die gute Stube!“

Da stand Katharina nun, ein wenig hilflos vor soviel selbstverständlicher Herzlichkeit und sah sich um. Gut hatte sie es hier, die Schwester Gundula. Es war ein Raum, wie er auch auf dem Verghaushof hätte sehen können. Katharina wußte weber etwas von Stil noch häuslicher Kultur, aber sie fühlte, daß man hier zu Hause sein konnte.

„Wie gefällt es Ihnen bei mir privat? Gut, was?“ lachte Schwester Gundula die erste Verlegenheit ihres Gastes fort. „Mir gefällt's auch. Ich freue mich mächtig, auf meine Wohnung, wenn ich auch nur alle drei, vier Tage mal herkomme. Die Möglichkeit hab ich noch vom Vater. Der war Bauer. Damit Sie es gleich wissen, ich bin nämlich ein Kind vom Lande. Na, Sie ja auch! Und ausseh'n tun Sie... Itebes Kind, sind Sie krank? Was ist denn mit Ihnen los?“

Dem scharfen Auge der alten Schwester konnte man nichts vormachen. Katharina versuchte es auch gar nicht, sie fühlte sich tatsächlich in den letzten Tagen sehr elend. Es mußte wohl von den trocknen Brötchen kommen.

„Natürlich!“ murmelte Schwester Gundula. „Da steh ich altes Kamel und frage Böcker in die Luft, anstatt... nee, Kind, mit Kuchen ist das nichts. Sie brauchen ein warmes Essen, und wenn Sie sich fünf Minuten da in die Ecke setzen, dann zaubere ich Ihnen das vor die Nase.“

„Aber Schwester...“ „Wah! Damit Sie's wissen: Sie haben gar nichts zu melden, hier bestimme ich. Also setzen Sie schön drin, ich komme gleich wieder. Das Gasthaus ist gleich an der Ecke.“

Wirklich, nach kaum einer Viertelstunde stand ein leeres Schüsselchen vor dem Mädchen, Kartoffeln luden zum Zugreifen ein, und eine große Schüssel mit eingemachten Erdbeeren schickte auch nicht. Schwester Gundula drückte ihre Besucherin auf den Stuhl am Tisch, soviel die sich auch wehrte. „Nichts da! Jetzt essen Sie erstmal, und inzwischen mache ich meine Post fertig, dann können wir hinterher umso gemüthlicher Kaffee trinken.“

Damit machte sie sich an ihrem Schreibtisch zu schaffen und überließ Katharina ihrem Schicksal. Ach, Katharina war ja dem Zufall so dankbar, daß die gute Gundula gerade jetzt Briefe schreiben mußte. Es war ihr unmöglich, beim Anblick und bei dem Geruch der guten Speisen an irgendetwas anderes, als nur an das Essen zu denken.

Eine stille Viertelstunde schlich durchs Zimmer. Dann schob Katharina aufstehend die Teller beiseite und Schwester Gundula sagte lachend: „Na also!“ Darauf tranken sie noch Kaffee, und es muß gesagt werden, daß auch von dem Kuchen nichts, aber auch gar nichts übrig blieb, denn Katharina gehörte nicht zu den Menschen, die sich allzu lange bitten ließen. Entweder sie nahm gar nichts an, wenn ihr der Geber nicht behagte, oder sie aß sich satt. Und vor dieser Frau brauchte man sich nicht zu schämen.

Erst als all das vorüber war, das Essen und der schöne heiße Kaffee, da fragte Schwester Gundula, was denn eigentlich los sei. Sie sei wirklich neugierig wie eine alte Jungfer, und diese bissige Selbstpiegelung begleitete sie mit einem gutmütig spottenden Gelächter.

Doch sie lachte nicht lange. Katharina erzählte knapp und schlicht, was sie zugetragen hatte, und wenn sie es auch in selbstverständlicher Bescheidenheit vermied, irgendwie etwas Besonderes daraus zu machen, so trat doch mit ihren Worten das dunkle Schicksal eines ganzen Volkes in das Licht der hellen heiteren Kaffeestunde. Es erschien Schwester Gundula, als set mit diesem schönen, starken Kind des Landes, das so ganz geschaffen schien, Mutter zu sein und Freude zu spenden, die ausichtslose Zukunft einer ganzen Generation vor sie getreten, einer Generation, deren Beste bewußt oder unbewußt im Strudel des rasenden Niederganges mitgerissen

## Die Verkehrslenkung der Nahrungsgüter

In der Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ zeigt Dr. Reune, welche Erfolge die Verkehrslenkung als Aufgabe der Wirtschaftslenkung nicht zuletzt auf dem für die Kriegswirtschaft so bedeutsamen Gebiet der Einsparung von Transportaufwand erzielen konnte. Allein in der Milchwirtschaft sind etwa drei Millionen Lieferanten, deren Milch von rund 6000 Molkereien erfasst wird, täglich zu berücksichtigen. Etwa 50 Mill. kg Milch werden zu diesem Zweck täglich in zwei Millionen Milchfässern bewegt, eine Transportleistung, die wahrhaft riesig ist. Wenn daher heute festgestellt werden kann, daß die 6000 Molkereien unter Ausnutzung früher üblicher Lieferbeziehungen über geschlossene Einzugsgebiete verfügen, in denen sich die Milchabfuhr auf dem kürzesten und zweckmäßigsten Wege vollzieht, so kommt hier eine erfolgreiche Organisationsleistung zum Ausdruck, die die Voraussetzung dafür schuf, daß die Milchverfassung selbst im Kriege von Jahr zu Jahr gesteigert werden konnte. Bei der Vereinfachung in der Kartoffelwirtschaft wurde erreicht, daß, während früher 200 Berliner Großhändler wahllos im ganzen Reich einkauften, nunmehr für die Reichshauptstadt eine Arbeitsgemeinschaft von neun Großverteilern eingesetzt ist. In der Brauwirtschaft waren die Absatzverhältnisse wegen der früheren Konkurrenzläufe so zerrüttet, daß das Bier teuer und quer aneinander vorbeiströmte transportiert werden mußte. Die Brauwirtschaftsverbände haben hier eine Vereinfachung vorgenommen, durch die bis jetzt jährlich 3,5 Mill. hektoliter-Kilometer eingespart und demnach sowohl Kohle wie Treibstoff, Fahrzeuge und Personal in beachtlichem Umfange freigemacht werden konnten. Ähnlich liegt es beim Getreide und den sonstigen Nahrungsgütern.

wurden, eben weil sie es aus ihrem Herzen heraus nicht vermochten, sich an der Oberfläche zu tummeln, wie die vielen, die aus dem Unglück den Hörtig saugten. Es war ihr auch sofort klar, daß ihre Hilfe hier so angebracht war wie nirgends. Nur — es war so schwer, so entsetzlich schwer zu helfen. Ja, hätte man Kapitalien, die man flüssig machen könnte oder noch besser Besitztungen, die wertbeständig und unabhängig waren vom Wahlstrom des Niederganges! Aber was hat eine alte Schwester schon an Vermögen zu bieten? Die Dankbarkeit einer kleinen Schaar von Menschen, denen sie in schweren Stunden beigegeben hatte. Das war alles.

Aber sollte das nicht sein? fuhr es ihr durch den Kopf. Ist das nicht auch Kapital... unabwendbares sogar, sofern der Gläubiger nur ehrlich sein will? Wenn sich von irgendwoher ein Ausweg zeigen sollte — so doch nur von jener Seite!

Katharina schwieg, und Schwester Gundula überlegte. Es war still im Zimmer. Nur gedämpft drang von unten der matte Sonntagslärm der Straße, das Kratzen der Straßenbahnen, ein Autolupen oder verwehte Laute der Musik, die zum Sonntagstanz im „Hofjäger“ aufspielte.

(Fortsetzung folgt.)

Verdunkelung von 18.18—5.54 Uhr

Berl. und Hauptst. Dr. jur. Paulus Ostwald in Schneeberg. Druck und Verlag C. M. Gärtner in Ave. R. 8. 2. 1944.

15. 1. 1924 x 16. 8. 1944  
Unser hoffnungsvoller, herzenguter Sohn, Bruder u. Enkel, **Georg Kraus**  
Inb. des Berw.-Abt., fand bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen in der Heimat, den Heldentod. In tiefem Leid Familie Albert Kraus u. Verwandte. Ave, im Oktober 1944.

4. 3. 1921  
Den Seemannsod Mann mein geliebter, treuliebender Mann, der glückliche Vater seines Söhnchens, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegerjohn und Schwager, **Rafsch.-Dggef.**  
**Hans Rudolph.**  
In unerbittlicher Liebe und stiller Trauer **Elfrida Rudolph geb. Arnold** und **Edith Karim.** Eltern und alle Angehörigen.  
Rbd. Oberlehna, im Okt. 1944.  
Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

3. 1. 1925 x 14. 8. 1944  
Plötzlich und unerwartet erlitten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Enkel, **Georg Kraus**  
**Werner Schwager**  
im Osten an seiner dritten schweren Verwundung auf einem Hauptverbandsposten sein junges, blühendes Leben mit dem Tode befristet mußte.  
In stiller Trauer **Bruno Schwager** und **Frau, Geschwister Siegmund u. Erich, Großeltern u. Verwandte.**  
Vodau, im Oktober 1944.  
Von Beileidsbezeugungen bitten wir abzusehen.

30. 11. 1921 x 18. 5. 1944  
Bei den schweren Kämpfen im Osten fand den Heldentod mein einziger, geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder u. Schwager **Johannes Selmut Bent**  
Dggef. in einer Nachrichten-Abtlg., Inb. des Gr. I. u. 2. u. and. Ausz. d. Gr.  
In stiller Trauer **Martha verw. Bent geb. Auerwald u. Geschwister, Gertrud Böhn, die fernem Herzen nahestand sowie alle Anverwandten.**  
Böhmi, Obergrab. 408, im Okt. 1944.  
Von Beileidsbezeugungen dankend abzusehen.

Dank für die innige Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Mutter **Anna verw. Kliger** danken wir aufs herzlichste. Ihre Kinder **Ilona verw. Sellmann** und **Räthe Landner.**  
Mattersbach, im Oktober 1944.

Dank für die vielen Beweise der Liebe und des tiefen Mitgeföhls bei dem frühen Heimgang unserer lieben Entschlafenen, **Elisabet Branne geb. Gänther,** danken wir allen herzlich.  
**Freiz. Brause u. alle Angehörigen.**  
Aue, im Oktober 1944.

Dank. Wir sprechen allen denen, die uns beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer herzenguten Mutter, **Klara Frieda Reubert geb. Scheidner** ihr Mitgeföhls zum Ausdruck brachten, unseren herzlichsten Dank aus.  
**Paul Reubert und Kinder** sowie alle Anverwandten.  
Böhmi, den 14. Oktober 1944.

Dank. Es ist uns Herzensbedürfnis, für die uns beim Heldentode unseres lieben Mannes und Vaters, einzigen Söhnchens, **Wend. Schwagers u. Schwiegerjohnes, Uffa. Herbert Geermann,** dem seine Anteilnahme herzlich zu danken, besonders **Hrn. Pfarzer Hammer Schmidt, Gertraute Geermann geb. Eicher** und **Söhnchen nebst Angehörigen.**  
Mattersbach, im Oktober 1944.

Herzlichsten Dank allen, die uns beim Heldentode unseres lieben Söhnchens, Bruders und Enkels, **Soldat Kathar. Rang** ihre Anteilnahme betonen, besonders **Herrn Pfarzer Ramshart** und dem **Kirchenvor.**  
**Gem. Viktor Rang u. Verwandte.**  
Dreitensbrunn, im Oktober 1944.

Dank für die Teilnahme beim Heldentode meines geliebten Mannes und unseres letzten Söhnchens, **des Oberltn. u. Wl.-Führers Wolfgang Röhre** danken wir nur herzlich.  
**Eleonore Röhre geb. Feins, Stubier- rater Georg Röhre u. Frau geb. Rüscher**  
Glauchau und Aue, im Okt. 1944.

Beate Petra \* 8. 10. 1944 Gottes Güte schenkte uns ein fröhliches Sonntagsmädchen. In dankbarer Freude **Inge Georgi geb. Reinhold, Paul Georgi, J. J. Fährnisch, J. J. Schurwald, Raffer Ergeberg, J. J. Schwarzenberg,** Markt 10.

Joachim \* 11. 10. 1944. Unsere Heide hat ihr Brüderchen bekommen. **Wolfgang Christelsohn geb. Becker, Ufm Arthur Christelsohn.** Schwarzenberg, Markt 7, J. J. Privatkont. Dr. Dufberg, Aue.

Hans Peter \* 11. 10. 1944. Die Geburt ihres Stammhalters zeigen hocherfreut an **Kath. Behr geb. Vogel, Albert Behr, Dofr. Aue, Uhlendstr. 4** im Oktober 1944.

Hans-Rathias \* 11. Okt. 1944. In dankbarer Freude **Dr. Hans Wegner** und **Georgina geb. Piffert, Aue.**

### Grundstücke - Wohnungen

6-Familienhaus in Witau-Park zu verkaufen od. gegen 1. od. 2-Familienhaus zu tauschen gesucht. 6-Zimmerwohnung wird frei. Angebote unter A 1565 an die Geschäftsstelle in Aue.

3-Zimmer-Wohnung (Küche u. reichl. Zubehör) in Eibenfeld. Suche in Ave 2-6-Zimmer-Wohnung. Ang. u. A 1569 an die Geschäftsstelle in Aue.

3-Zimmer-Wohnung in Vodau (Nähe Bahnh.) gegen 3-Zimmerw. in Aue. Ang. u. A 1569 an die Geschäftsstelle in Aue.

2-Zimmer-Wohnung in Aue-Neudorf gegen 3-Zimmerw. in Aue. Angebote unter A 1562 an die Geschäftsstelle in Aue.

Besseres möbl. Zimmer, heizbar, evtl. Telefonmitbenutzung, von berufst. Art. Herrn in leit. Stellung in Aue sofort gesucht. Angebote u. A 1571 an die Geschäftsstelle in Aue.

Hübsches, möbl. Zimmer von berufstätiger Frau in Schwarzenberg gesucht. Rüdigeleient erwünscht. Möbels vorhanden. Angebote u. W 729 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

### Angebote werden:

Herrenwintermantel, Anzug, mittl. Gr., oder Schreiblich mit Auslag gegen Nordländerwagen. Ang. u. E 200 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Anabenmantel für 14-18jähr. oder Damenportmantel, Fischgrätenmuster, Gr. 42/44, gegen Schiffsel. Gr. 39/40, Damenmuffel, Gr. 39/40, Anabenanzug oder Bodenanzug für 10-12-jährigen. Range, Aue-Neudorf, Forst-Weißel-Str. 94.

Herrenanzug, mittl. Gr., gegen Konfirmationsanzug. Ang. u. J 2021 an die Geschäftsstelle in Böhmi.

Flüßchen, Gr. 41, Sportflüßchen, Gr. 36, gegen Herrenregenmantel. Ang. u. B 2022 an die Geschäftsstelle in Böhmi.

Schneehübe, 2 m. gegen Zaunhübe. Angebote unter W 728 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Schneehübe, 180 cm. gegen el. Eisenbahn dienen, el. magn. Weiden u. Wagen. Spur 0. Angebote unter A 1548 an d. Geschäftsstelle in Aue.

Elekt. Heizöfen gegen Kinderwagen. Angebote unter A 1573 an die Geschäftsstelle in Aue.

Elekt. Kocher, 220 Volt, gegen Seiden- oder Wollele. Gr. 42/44. Angebote unter E 20. an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Einweckapparat (1650 RM) gegen Büpse oder Puppenwagen, Koller, Kinderdreirad, evtl. Auszahlung. Angebote unter B 820 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Raufprecher oder elektr. Hebeisen gegen Damenlederhose oder Schiffsel. Gr. 39. Angebote unter A 1555 an die Geschäftsstelle in Aue.

Wolldecken, 3 Bälle, gegen hohe Anabenhübe, mögl. Schiffsel. Gr. 33, 34. Angebote unter W 731 an die Geschäftsstelle in Schwarzenberg.

Schraubstock, Feilen, Lötlampe, Kolben, Kleinwerkzeuge gegen Radio, evtl. Wertausgleich. Angebote u. E 201 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Damenfahrad gegen Radio. Ang. u. A 1564 an die Geschäftsstelle in Aue.

### Amliches

Fleisch an Stelle von Butter für die 68. Futterungsperiode. Auf Absch. 3 der Grundarten für Erwachene und Jugendliche sind 250 Gramm (kein Schweinefleisch, im übrigen aber Fleisch jeder anderen Art) oder Fleischwaren abzugeben. Absch. 2 der W-Bodenarten 68 der 2. Woche über 125 Gramm Butter berechtigt nicht zum Bezug von Butter. Auf diesen Absch. dürfen auch nur 250 Gramm Fleisch (kein Schweinefleisch) oder Fleischwaren abgegeben werden. Absch. C der Grundarten für Jugendliche berechtigt zum Bezug von 125 Gramm Butter. Die Absch. B-7 der Grundarten 68 für Erwachsene und Jugendliche von 10-18 Jahren gelten ausnahmsweise während der ganzen 68. Futterungsperiode. Schwarzenberg, und Aue, den 13. 10. 1944.

Der Ratrat zu Schwarzenberg. Der Oberbürgermeister zu Aue.

12. Deutsche Reichs-Lotterie. Allen alten und neuen Spielern der Deutschen Reichs-Lotterie wird hierdurch bekanntgegeben: 1. Die Ziehung der ersten Klasse der 12. Deutschen Reichs-Lotterie beginnt am 13. Okt. 1944. Die Auspielung findet wieder in 5 Klassen statt. 2. Unveränderter Gewinnplan! Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: mehr als 100 Millionen RM. 1/4 Los kostet 3 RM. je Klasse, größere Losabstände das entsprechende Mehrfache. Alle Gewinne sind eintontensteuerfrei. 3. Allen Spielern werden ihre Lose wie bisher zugefandt. Neue Spieler müssen sich selbst ein Los in einer Staatslichen Lotterieleihnahme kaufen. Aus Kriegsbedingungen Gründen erfolgt keine Neuerung von Spielern mehr. 4. Die Lose der 1., 2. und 5. Klasse werden wie bisher gedruckt und an die Spieler ausgegeben. Die Lose der 3. und 4. Klasse werden nicht mehr gedruckt. Bei Parzahlungen wird die Erneuerung für diese Klassen von den Staatslichen Lotterieleihnahmen auf der Rückseite des Loses quittiert — bei Ueberweisung des Erneuerungspreises dient die Postquittung als Beleg. 5. Gewinnlisten werden an Spieler nicht mehr verkauft. Die Staatslichen Lotterieleihnahmen benachteiligen die Spieler rechtzeitig von ihren Gewinnen. Bei den einzelnen Staatslichen Lotterieleihnahmen sind Gewinnlisten zur Einsicht ausgelegt. 6. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Deshalb: Nach Möglichkeit gleich vor Beginn der Ziehung der 1. Klasse den Lospreis für alle fünf Klassen bezahlen.

Berlin W 35, den 1. Okt. 1944. Viktorstraße 25.

Der Präsident der Deutschen Reichs-Lotterie: I. B.: Rompach.

### Empfehlungen

Kartoffel-Einfellerungsschneide nimmt an Futtergutverwaltung Rißfesterlein

### Eigenheimbau

am Sonntag, dem 15. Oktober 1944 von 10 bis 18 Uhr in Ave/Sa. Hotel „Deutscher Hof“, Bahnhöfstr. 25. Wir zeigen Ihnen in Bild und Plan viele schöne Eigenheime in versch. Preislagen. Sie erhalten sofort. Auskunft und Beratung über alle wichtigen Fragen der Eigenheimfinanzierung, auch Bau- oder Kauffinanzierung, sowie monatliche Ein- und Rückzahlungen. Bauplätze mit steuerlich begünstigt. **Baufparfasse Rain, AG, Mainz.**

### Film-Theater

Astoria - Lichtspiele Bernsbach. Sonnabend u. Sonntag 1/6 u. 8 Uhr. „In flagranti“ — Wochenschau. Zutritt ab 14 Jahren.

Lichtspiele Borken. Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 5 u. 8 Uhr. „Die beiden Schwestern“ Zutritt ab 14 Jahren. Sonnabend 4 Uhr Rinderoberrstellung „Pat u. Patachon“

Central - Lichtspiele Glesch. Sonnabend 1/7 Uhr, Sonntag 1/4 u. 7 Uhr. „Schrammela“ Zutritt ab 14 Jahren. Sonntag 1/2 Uhr Rinderoberrstellung „Pat u. Patachon“

### Vereine

WBG „Wiedertafel“ Schneeberg. Deuts. Freitag, abends 1/9 Uhr im Vereinslokal „Goldne Sonne“ wichtige Besprechung. Alle kommen.

Vereinigte Riegertam. Schneeberg. Sonnabend 14. Okt., abends 1/9 Uhr Monatsappell in der „Bentgshalle“ Hugo Georgi, Kameradschaftsleiter.

Riegertamerabteilung Beiersfeld. Sonnabend, 14. Okt., abends 1/9 Uhr Appell im Gasthof „Alberr-Turm“ Zahlreiche Beteiligung wird ermarct. Der Kameradschaftsleiter.

### Tiermarkt

Gute Rutzsch, schwarz, zu verkaufen. Ernst Brunn, Grünhain 137

Kaninchen mit 6 Jungen gegen schlachtreifes Kaninchen. Fräulein Schwarzenberg, Ernst-Juli-Str. 41a.

### Verschiedenes

Größeres ordentliches Schulmädchen für Privatgebrauch gesucht. Ave. Commerzbank, 2. Etage, Bankengang.

Wichtig oder Wagheden zu kaufen gesucht. Fritz bei Schreyer, Schwarzenberg, Köffelberg 6, II.

Regal, gleich welche Gr., zu kaufen gesucht. Angebote unter A 1568 an die Geschäftsstelle in Aue.

Sandwagen, 8 Str. Tragkr., 35 RM. zu verkaufen. Schwarzenberg, Hindenburgstr. 27, part. rechts.

Jetzt Betten-Reinigung Montag, Dienstag u. Freitag, 1/9 Uhr. Paul Rabitz, Beileidsfabrikation, Aue.